

Inhalt

1	Vertiefung und Erweiterung bildungssprachlicher Handlungskompetenz	3
1.1.	Bedeutung bildungssprachlicher Handlungskompetenz	3
1.2	Kompetenzmodell	3
1.3	Bildungssprache im Zentrum fachlichen Lernens	4
1.4	Sprachliche Anforderungen an das fachliche Lernen	4
1.4.1	Bereich Rezeption (Lese- und Hörverstehen)	4
1.4.2	Bereich Produktion (Schreiben und Sprechen)	5
1.4.3	Bereich Interaktion	5
1.4.4	Bereich Sprachbewusstheit	5
2	Vertiefung und Erweiterung der Handlungskompetenzen in der digitalen Welt	7
2.1	Bedeutung der Handlungskompetenzen in der digitalen Welt	7
2.2	Kompetenzmodell	8
2.2.1	Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren	8
2.2.2	Kommunizieren und Kooperieren	9
2.2.3	Produzieren und Präsentieren	9
2.2.4	Schützen und sicher Agieren	9
2.2.5	Problemlösen und Handeln	10
2.2.6	Analysieren und Reflektieren	10
3	Übergreifende Themen	11
3.1	Berufs- und Studienorientierung	11
3.2	Bildung zur Akzeptanz von Vielfalt (Diversity)	12
3.3	Demokratiebildung	13
3.4	Europabildung in der Schule	14
3.5	Gesundheitsförderung	15
3.6	Gewaltprävention	16
3.7	Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter (Gender Mainstreaming)	17
3.8	Interkulturelle Bildung und Erziehung	18
3.9	Kulturelle Bildung	19
3.10	Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung	20
3.11	Nachhaltige Entwicklung/Lernen in globalen Zusammenhängen	21
3.12	Sexualerziehung/Bildung für sexuelle Selbstbestimmung	22
3.13	Verbraucherbildung	23

1 Vertiefung und Erweiterung bildungssprachlicher Handlungskompetenz

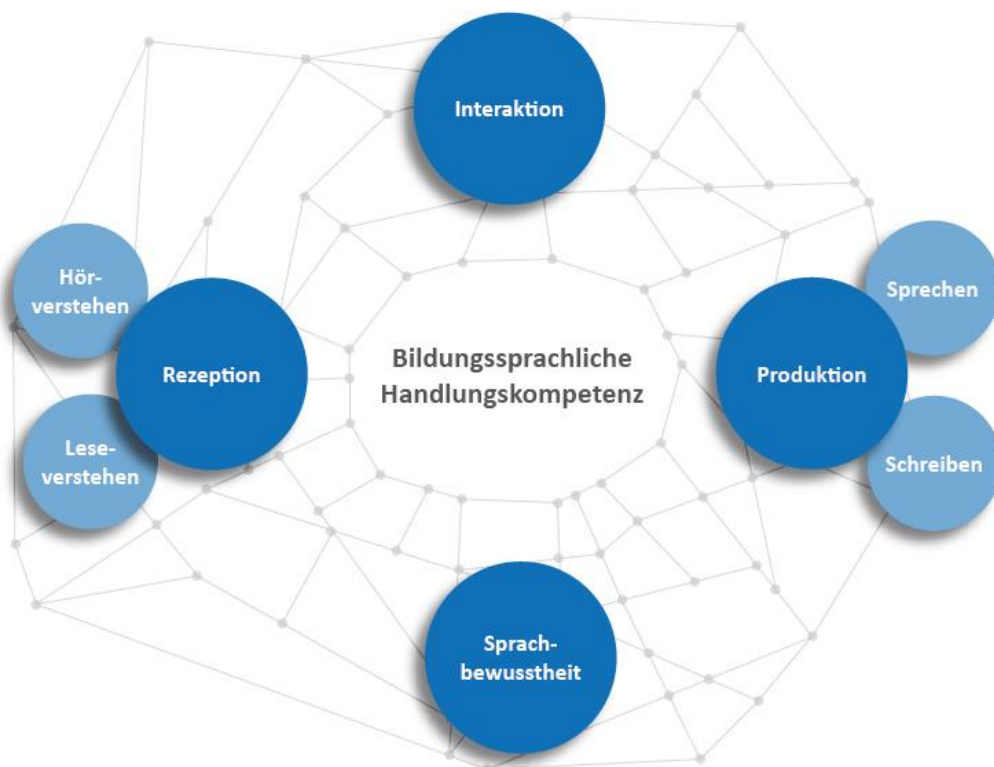
1.1. Bedeutung bildungssprachlicher Handlungskompetenz

Bildungssprachliche Handlungskompetenz dient der Persönlichkeitsentwicklung und bildet die Grundlage für erfolgreiches Lernen in Schule, in beruflicher Aus- und Weiterbildung sowie im Studium. Sprachliche Bildung beschränkt sich nicht auf den Unterricht im Fach Deutsch, sondern ist Querschnittsaufgabe aller Fächer. Durch die Verknüpfung von fachlichem und sprachlichem Lernen erwerben die Schülerinnen und Schüler bildungs- und fachsprachliche Kompetenzen in einem authentischen Kontext.

Das Kompetenzmodell zur Entwicklung bildungssprachlicher Handlungskompetenz im Basiscurriculum Sprachbildung des Rahmenlehrplanes für die Jahrgangsstufen 1-10 bietet für den Fachunterricht in der gymnasialen Oberstufe einen anschlussfähigen Referenzrahmen für die Beschreibung sprachlicher Anforderungen und sichert so eine systematische, durchgängige sprachliche Bildung über alle Schulstufen.

1.2 Kompetenzmodell

Im Unterricht der gymnasialen Oberstufe findet fachliches Lernen überwiegend durch sprachliches Handeln statt. Die folgenden Kompetenzbereiche der Sprachbildung sind für das Lernen in allen Fächern und das überfachliche Lernen von Bedeutung:



1.3 Bildungssprache im Zentrum fachlichen Lernens

Fachliches Lernen in schulischen Kontexten ist geprägt durch die zunehmende Nutzung der Bildungssprache. Sie unterscheidet sich von der Alltagssprache durch Präzision in der Wortwahl (z. B. durch Verwendung von Fachbegriffen), grammatische Richtigkeit und Vollständigkeit im Satzbau. Diese Merkmale entsprechen den sprachlichen Strukturen schriftlicher Texte, d. h. „konzeptioneller Schriftlichkeit“ im Unterschied zu „konzeptioneller Mündlichkeit“. Der Wortschatz umfasst sowohl allgemeine, für alle Fächer bedeutsame bildungssprachliche Begriffe und Wendungen sowie fachbezogene bildungssprachliche Termini. Der sogenannte Fachwortschatz bezieht sich auf Begriffe, die für das Verständnis spezifischer fachlicher Inhalte zentral sind und deren Gebrauch sich daher auf einzelne Fächer bzw. Themenbereiche beschränkt.

Die bildungssprachliche Handlungskompetenz der Lernenden zeichnet sich dadurch aus, dass sie in der Lage sind, bewusst in verschiedenen Kontexten sprachlich angemessen und zweckorientiert sprachliche Register wie Alltagssprache, Fachsprache, Bildungssprache passend zur Kommunikationssituation und zum jeweiligen Kommunikationspartner zu nutzen.

1.4 Sprachliche Anforderungen an das fachliche Lernen

Sprache ist in jedem Fach nicht nur Medium, sondern auch Gegenstand des Lernens und deshalb in die Gestaltung der Progression der sprachlichen Anforderungen in den Fachunterricht einzubeziehen. Die einheitliche Verwendung von fachspezifischen Operatoren bleibt im Fachunterricht der gymnasialen Oberstufe von großer Bedeutung und ist im Zusammenhang mit den fachlichen, auch komplexen, Aufgabenstellungen weiter zu trainieren.

In allen Fächern erwerben und kommunizieren die Lernenden neues Wissen durch Texte, die durch die Spezifik verschiedener Textsorten geprägt sind: So liefern z. B. Tabellen schnelle Übersichten über vielschichtige Sachverhalte und Protokolle ermöglichen das Nachvollziehen von Experimenten. Durch die Kenntnis und Anwendung der Textsorten im Fachunterricht der gymnasialen Oberstufe erfährt die Entwicklung der Textkompetenz eine Vertiefung und Akzentuierung. Angesichts der großen Bedeutung des selbstständigen Arbeitens mit Texten in unterschiedlichen Medien ist die Förderung der rezeptiven und produktiven Kompetenzen von zentraler Bedeutung.

1.4.1 Bereich Rezeption (Lese- und Hörverstehen)

Die Lernenden sind in der Lage, selbstständig Strategien und Techniken des verstehenden Lesens und Zuhörens, auch in digitalen Kontexten, anzuwenden und zu reflektieren. Dazu gehören u. a. das Anfertigen und Nutzen von Mitschriften und Notizen bei monologischen und dialogischen Gesprächsformen, die Ableitung von Lesezielen und deren Nutzung für die Textrezeption, die Nutzung von Kontextwissen sowie die Übertragung der Textinhalte in andere Darstellungsformen für das Textverstehen. Eine von der Schreibabsicht gesteuerte selektive Nutzung von Texten ist v. a. beim materialgestützten Schreiben von Bedeutung und erfordert die Fähigkeit, Texte nach eigenen strukturierenden Aspekten unter einem konkreten Fokus zu lesen.

Im Zentrum der rezeptiven Handlungen in der gymnasialen Oberstufe stehen die Erschließung umfangreicher und komplexer linearer und nichtlinearer Texte, darunter auch wissenschaftsnaher und berufsbezogener Fachtexte sowie die Beurteilung und Bewertung ihrer Wirkungsabsicht.

1.4.2 Bereich Produktion (Schreiben und Sprechen)

Die Lernenden nutzen unterschiedliche Schreibgelegenheiten, z. B. Verfassen von Versuchsbeschreibungen, Formulieren von Hypothesen, Ableiten von Schlussfolgerungen, Notieren von Beobachtungen, Erklären von Sachverhalten und Begründen von Thesen. Sie verfassen inhaltlich angemessene kohärente Texte, die sie aufgabenadäquat, konzeptgeleitet, adressaten- und zielorientiert gestalten. Im Zentrum steht das Schreiben als Mittel, um Ideen zu generieren, Gedanken zu klären, das Nachdenken zu stützen. Dabei entwickeln sie ihre Sprachbewusstheit weiter. Für die Produktion komplexer informierender, erklärender und argumentierender Textformen wenden sie Schreibstrategien an wie z. B. nach einem Mustertext schreiben, kollaborativ schreiben, auch unter Nutzung digitaler Tools wie kollaborative Texteditoren, nach einer Gliederung, einem Frageraster, einem Schreibplan schreiben. Die Lernenden wählen aus selbst recherchierten analogen und digitalen Quellen relevante Informationen für die eigene Textproduktion aus und bereiten diese auf. Dabei zitieren bzw. paraphrasieren sie Textbelege und andere Quellen korrekt. Zur Vermittlung von Inhalten und Positionen nutzen sie auch digitale Formate wie Blogs oder Podcasts.

Das materialgestützte Schreiben verfolgt das Ziel, den wissenschaftspropädeutischen Charakter des Schreibens in der gymnasialen Oberstufe zu fördern und damit wissenschaftliche und berufliche Schreibkompetenzen anzubahnen.

In verschiedenen unterrichtlichen Kommunikationssituationen handeln die Lernenden sprachlich angemessen und adressatengerecht und nutzen dabei monologische und dialogische Gesprächsformen. Diese dienen u. a. dem Generieren von Ideen, der gelenkten Erkenntnisgewinnung, der Schulung der Argumentationsfähigkeit, der Klärung und Organisation der gemeinsamen Arbeit. Die Lernenden präsentieren umfangreiche und komplexe Sachverhalte sowie Lern- und Arbeitsergebnisse sach- und situationsgerecht sowie kontextbezogen unter funktionalem Einsatz geeigneter analoger und digitaler Medien.

1.4.3 Bereich Interaktion

Die Lernenden nehmen aktiv an Gesprächen, Diskussionen und Debatten teil, indem sie sich in eigenen Gesprächsbeiträgen explizit und zielführend auf das Thema und auf Beiträge anderer beziehen sowie eigene Positionen vertreten und begründen.

Strategien zur Verbesserung der Gesprächsführung unterstützen die Interaktion. Dazu zählen u. a. das Eröffnen und Einordnen von Redebeiträgen, das Strukturieren und Kategorisieren von Inhalten, das Gewichten von Beiträgen, das Sichern und Zusammenfassen von Ergebnissen sowie das Geben von Rückmeldungen. In digitalen Kontexten berücksichtigen sie die Anforderungen an Distanzkommunikation, z. B. Gesprächsregeln, Materialmanagement.

1.4.4 Bereich Sprachbewusstheit

Reflexion über Sprache ist für alle Kompetenzbereiche von Bedeutung. Sie fördert und sichert die bildungssprachliche Handlungskompetenz insofern, als sprachliche Phänomene bewusst wahrgenommen und in ihrer Struktur erkannt werden. Die Lernenden erschließen die Besonderheiten des wissenschaftssprachlichen Duktus. Sie erweitern den Fachwortschatz und fachsprachliche Wendungen u. a. durch fachsprachlich fokussierte Aufgabenstellungen, die dazu auffordern, Fachbegriffe zu erkennen, zu ordnen und zu definieren, Fachsätze zu vervollständigen sowie nichtlineare Darstellungsformen zu verbalisieren. Die Lernenden nutzen ihre Mehrsprachigkeit als Ressource, um die Bedeutung von Fachbegriffen und fachlichen Inhalten z. B. unter etymologischen Aspekten zu erschließen.

MBJS/SenBJF Hg. 2021: Rahmenlehrplan für die gymnasiale Oberstufe. Teil B Entwurf 11.03.2021

2 Vertiefung und Erweiterung der Handlungskompetenzen in der digitalen Welt

2.1 Bedeutung der Handlungskompetenzen in der digitalen Welt

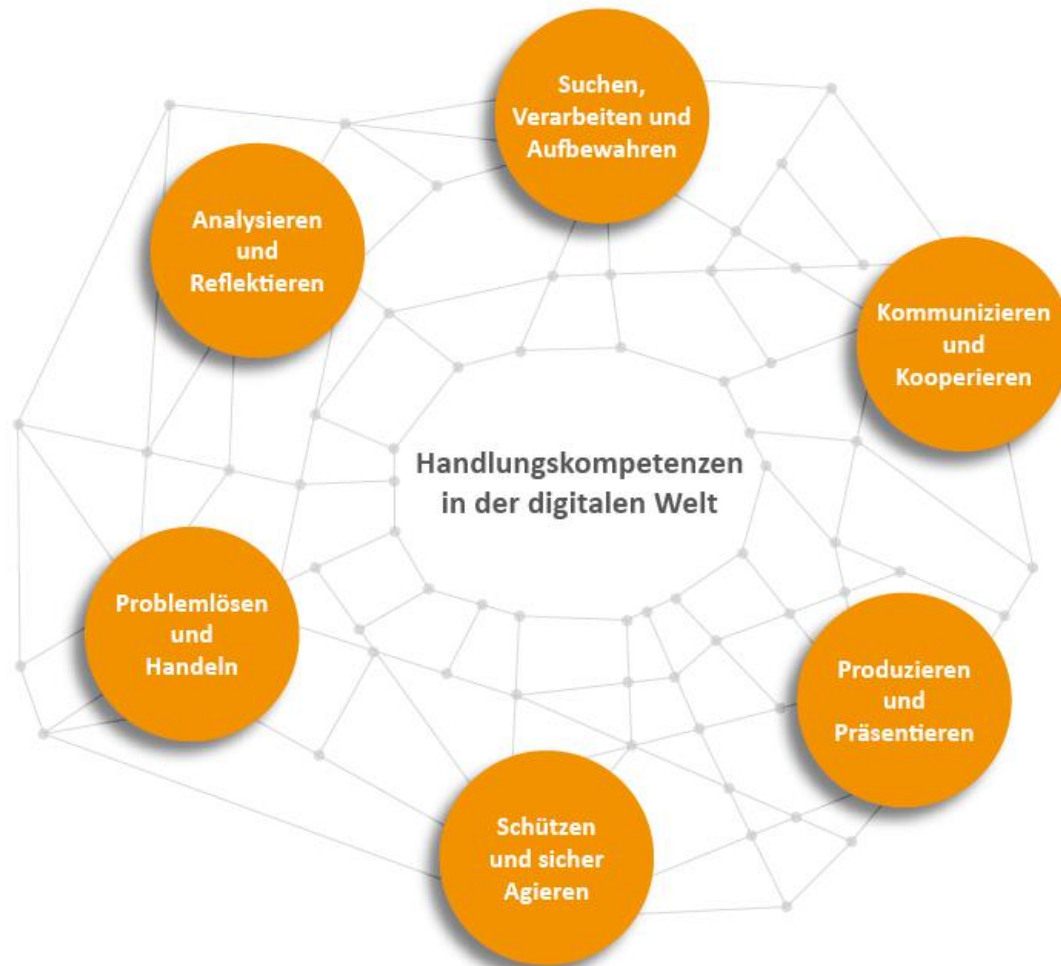
Durch den Prozess der Digitalisierung eröffnen sich neue Perspektiven und Herausforderungen in allen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereichen. Der kompetente Umgang mit digitalen Medien erweitert den traditionellen Kanon der Kulturtechniken. Dadurch verändern sich ebenso das Lehren und Lernen, aber auch die Spannbreite der Gestaltungsmöglichkeiten im Unterricht.

Die Weiterentwicklung und der Erwerb der Handlungskompetenzen in der digitalen Welt sind eine Querschnittsaufgabe des fachlichen und überfachlichen Lernens in der gymnasialen Oberstufe. Die im Basiscurriculum Medienbildung des Rahmenlehrplans 1-10 beschriebenen Kompetenzen werden im Rahmen wissenschaftspropädeutischer Bildung gezielt um Kenntnisse und Fertigkeiten erweitert, die Schülerinnen und Schüler zum souveränen Umgang mit Medien in digitalen Umgebungen befähigen. Die nachfolgend beschriebenen Kompetenzen zielen auf den Erwerb theoretischer Kenntnisse, gestalterischer Fertigkeiten, auf das Analysieren und kritische Reflektieren von Informationsangeboten sowie der eigenen Mediennutzung. Sie orientieren sich an den in der Strategie der Kultusministerkonferenz (KMK) „Bildung in der digitalen Welt“ dargestellten Kompetenzen.¹

¹ Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (KMK) (2016 i.d. Fassung v. 07.12.2017). Bildung in der digitalen Welt – Strategie der Kultusministerkonferenz. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2018/Digitalstrategie_2017_mit_Weiterbildung.pdf (Zugriff am 22.02.2021)

2.2 Kompetenzmodell

In der gymnasialen Oberstufe sind für das Lernen in allen Fächern und das überfachliche Lernen die nachfolgend dargestellten sechs Kompetenzbereiche von Bedeutung:



2.2.1 Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren

Die Lernenden sind in der Lage, Medien reflektiert auszuwählen, selbstständig Suchinteressen festzulegen, digitale Inhalte zu suchen, zu filtern, zu organisieren und zu prüfen. Dazu gehören u. a. das Verwenden und Erweitern zielführender Suchstrategien und -befehle, das Eingrenzen und Ordnen von Suchergebnissen zu einem bestimmten Thema, das Prüfen der Glaubwürdigkeit und die kritische Bewertung von digitalen Inhalten (z. B. anhand von Checklisten oder einer Bildrückwärtssuche) sowie deren strukturierte Organisation und Verarbeitung in digitalen Umgebungen (z. B. über Ordnerstrukturen auf digitalen Endgeräten oder zeit- und ortsunabhängig abrufbare Cloud-Anwendungen).

2.2.2 Kommunizieren und Kooperieren

Die Lernenden nutzen unterschiedliche Möglichkeiten zum Kommunizieren und Kooperieren mittels digitaler Technologien (z. B. durch Zusammenarbeit über digitale Kollaborationsformen oder zur gemeinsamen Wissenskonstruktion) und sind damit in der Lage, nicht nur digitale Inhalte zu teilen, sondern auch eine selbstbestimmte gesellschaftliche Teilhabe zu realisieren (z. B. durch Austausch in Sozialen Medien oder Blogs, Nutzen von Plattformen der Jugend- und Bürgerbeteiligung oder Petitionsplattformen). Sie sind zudem fähig, digitale Identitäten zu gestalten, selbstständig zu verwalten und zu schützen.

Die Lernenden können digitale Kommunikationssysteme anlassbezogen nutzen und dabei die ethischen und demokratischen Grundlagen digitaler Kommunikation beachten (z. B. durch das Anwenden adressatengerechter sowie gewalt- und diskriminierungsfreier Kommunikationsstrategien und Beachten der interkulturellen Aspekte digitaler Kommunikation).

2.2.3 Produzieren und Präsentieren

Die Lernenden nutzen digitale Technologien, um digitale Inhalte in verschiedenen Formaten zu planen, zu erstellen, zu modifizieren, zu präsentieren, zu veröffentlichen oder zu teilen. Sie erproben verschiedene Gestaltungsvarianten und wählen dafür geeignete Anwendungen und Umgebungen zweckgebunden aus. Sie beachten dabei das Urheber- und Lizenzrecht (z. B. durch das Suchen und Verwenden von digitalen Inhalten mit Creative Commons-Lizenzen, das Kennen und Anwenden von Lizenzmodellen, wesentlicher Aspekte des Urheber- und des Persönlichkeitsrechts sowie des geistigen Eigentums).

Die Lernenden nutzen zudem Möglichkeiten der Veröffentlichung von Inhalten (z. B. durch Verbreitung über Soziale Medien, Nutzen von digitalen Diensten zum Erstellen eigener Inhalte, Mitarbeit auf Portalen zur kollaborativen Wissenskonstruktion). Dabei können sie Informationen, Inhalte und vorhandene digitale Produkte weiterverarbeiten und in bestehendes Wissen integrieren.

2.2.4 Schützen und sicher Agieren

Die Lernenden kennen die Chancen und Risiken digitaler Umgebungen und ergreifen aktiv Sicherungsmaßnahmen, um digitale Endgeräte, ihre eigene Privatsphäre sowie eigene und fremde Daten zu schützen. Dabei verstehen sie die Datenflüsse in digitalen Umgebungen und passen ihr Verhalten situationsgerecht an (z. B. durch Nachvollziehen von Datenschutzerklärungen, Wissen um die Relevanz und den Umfang personenbezogener Daten bei der Nutzung von Sozialen Medien, Wissen um Jugend- und Verbraucherschutz).

Die Lernenden reflektieren und vermeiden Gesundheitsrisiken und Gefahren für das körperliche und seelische Wohlbefinden (z. B. durch einen souveränen Umgang mit Mobbingvorfällen). Sie schöpfen gleichzeitig die Potenziale digitaler Technologien für soziales Wohlergehen und soziale Inklusion aus (z. B. durch das Kennen und Anwenden digitaler Dienste für das eigene Lernen, barrierefreier Lernsoftware und Apps für inklusives Lernen oder durch das Nutzen Sozialer Medien für einen gewaltfreien und kulturübergreifenden Austausch in Netzwerken). Sie berücksichtigen die Umweltauswirkungen digitaler Technologien (z. B. durch Reflektieren von Aspekten wie Energieverbrauch, Produktionsketten, Lebensdauer).

2.2.5 Problemlösen und Handeln

Die Lernenden sind in der Lage, Lösungsstrategien für technische Probleme zu entwickeln und zu teilen. Sie können digitale Technologien situationsbezogen auswählen und einsetzen (z. B. Nutzen von geeigneten Lern-Apps für das Lernen) und organisieren sowie unterschiedliche Ressourcen miteinander vernetzen. Dabei kennen und nutzen Sie die Potenziale digitaler Technologien für die gemeinsame Wissenskonstruktion, das Innovieren von Lern-, Arbeits- und Kommunikationsprozessen und das kreative Lösen von Problemstellungen. Weiterhin reflektieren sie ihre Handlungskompetenz in digitalen Kontexten und entwickeln diese im fortwährenden Abgleich mit aktuellen und zukünftigen technologischen Entwicklungen selbständig weiter (z. B. durch Auswählen und Nutzen von digitalen Bildungsangeboten wie Online-Kursen, Video-Tutorials etc.). Darüber hinaus kennen und verstehen die Lernenden die Funktionsweisen und grundlegende Prinzipien der digitalen Welt. Sie sind in der Lage algorithmische Strukturen in genutzten digitalen Tools zu erkennen und zu formulieren sowie eine strukturierte, algorithmische Sequenz zur Lösung eines Problems zu planen und zu verwenden (z. B. durch das Einsetzen einer Programmiersprache für die Entwicklung eines Lernspiels).

2.2.6 Analysieren und Reflektieren

Die Lernenden kennen und analysieren Gestaltungsmittel digitaler Medienangebote und sind in der Lage, diese zu bewerten. Sie analysieren und reflektieren die interessengeleitete Setzung, Verbreitung und Dominanz von Themen (z. B. durch Meinungslenkung, Meinungsbildung, Manipulation) und beurteilen diese im Kontext der digitalen Umgebung. Sie analysieren die Wirkungen von medialen Konstrukten in der digitalen Welt (z. B. Starkult, Idolsetzungen, Computerspiele, medialen Gewaltdarstellungen) und können konstruktiv damit umgehen.

Die Lernenden kennen die Vielfalt der digitalen Medienlandschaft und sind in der Lage, Chancen und Risiken des Mediengebrauchs in unterschiedlichen Lebensbereichen zu erkennen, den eigenen Mediengebrauch zu reflektieren und ggf. zu modifizieren (z. B. durch Analyse und Beurteilung der Vorteile und Risiken von kommerziellen Angeboten im Internet). Sie verstehen die wirtschaftliche Bedeutung digitaler Medien und Technologien und können sie für eigene berufliche Perspektiven reflektieren. Darüber hinaus können sie die Rolle von digitalen Medien für die politische Meinungsbildung und Entscheidungsfindung analysieren und beurteilen (z. B. durch das Analysieren von Mechanismen, die zur Verbreitung von Falsch- und Desinformationen beitragen) und sind in der Lage, entsprechende digitale Medien dafür zu nutzen (z. B. durch das Prüfen der Glaubwürdigkeit von Nachrichten durch Nutzung unterschiedlicher Quellen). Ebenso können sie die Potenziale der Digitalisierung im Rahmen von gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Teilhabe und Verantwortungsübernahme erkennen, analysieren und reflektieren.

3 Übergreifende Themen

3.1 Berufs- und Studienorientierung²

Bedeutung des übergreifenden Themas

In einer dynamischen, zunehmend digitalisierten, Arbeits- und Berufswelt gehören die selbstständige Planung und Gestaltung des eigenen Berufs- und Lebenswegs sowie das lebenslange Lernen zu den zentralen Herausforderungen.

Eine Orientierung hinsichtlich der vielfältigen Ausbildungs- und Studienwege, deren Voraussetzungen und Anforderungen sind Grundlage für eine individuelle Berufswegeplanung der Schülerinnen und Schüler. Ziel der Berufs- und Studienorientierung ist es, die Selbstwahrnehmung und Entscheidungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu stärken. Hierdurch sollen diese aus den zur Verfügung stehenden Alternativen für ihre Berufs- bzw. Studienwahl diejenige auswählen können, die ihnen aufgrund ihrer Begabungen und Interessen, ihrer Leistungsfähigkeit, ihrer Persönlichkeit und ihrer Lebenssituation die bestmöglichen Chancen bieten.

Schulische und außerschulische Angebote und Maßnahmen sind im Sinne einer stärkenorientierten und klischeefreien Berufs- und Studienorientierung darauf gerichtet, geschlechtsbezogene Benachteiligungen zu vermeiden bzw. zu beseitigen. Hierzu gehört auch eine gendersensible Beratung zu Berufs- und Entwicklungschancen. Ein wesentlicher Bestandteil der Berufs- und Studienorientierung ist die strukturelle Einbindung und Nutzung vielfältiger außerschulischer Angebote zur Erkundung möglicher Berufsfelder, z. B. von Unternehmen, Hochschulen, Kammern, Institutionen und Verbänden. Zudem werden Unterstützungssysteme für die Berufs- und Studienorientierung sowie Perspektiven der beruflichen Weiterentwicklung in den verschiedenen Bildungsgängen aufgezeigt und über die Berufs- und Arbeitswelt sowie das System europäischer Hochschulausbildung informiert.

Kompetenzerwerb

Die Schülerinnen und Schüler erweitern und stärken Kompetenzen, die sie befähigen, ihre Studien- und Berufswahl kriteriengeleitet und eigenverantwortlich zu treffen sowie begründet reflektieren zu können. Dazu gehören die Sichtung und Beurteilung aktueller Anforderungsprofile sowie der Erwerb von Kompetenzen zur Planung und Gestaltung des eigenen Wegs in die Arbeits- und Berufswelt.

Für die Lernenden sind der kritische Umgang mit den eigenen Stärken und Schwächen sowie die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen im Hinblick auf eine Berufs- bzw. Studienwahl von maßgeblicher Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln daher selbstständig flexible Handlungspläne, reflektieren selbstgesetzte private, schulische und berufliche Ziele und setzen ihre Pläne in konkrete Handlungen um. Die Auswirkungen des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Wandels auf die moderne Arbeitswelt können sie kritisch einschätzen. Unwägbarkeiten und Ungewissheiten in einer sich wandelnden Arbeitswelt begegnen sie flexibel, selbstsicher und zuversichtlich.

² Die Bezeichnung „Berufs- und Studienorientierung“ wird im Land Brandenburg zukünftig durch die Bezeichnung „Berufliche Orientierung“ ersetzt.

3.2 Bildung zur Akzeptanz von Vielfalt (Diversity)

Bedeutung des übergreifenden Themas

Gesellschaftliche Vielfalt als Stärke und Ressource zu nutzen, gehört zu den zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Bildung zur Akzeptanz von Vielfalt (Diversity) als Menschenrechtsansatz erkennt die vielfältigen und komplexen Lebenslagen und Erfahrungen aller Menschen an und zielt auf gleiche Teilhabechancen und Rechte ab. Sie basiert auf dem Wissen um die Universalität, Unteilbarkeit, Unveräußerlichkeit und Interdependenz von Menschenrechten und trägt dazu bei, Schule als diversitätssensiblen, gewalt- und diskriminierungskritischen Lern- und Lebensort zu gestalten und einen inklusiven Raum für demokratisches Handeln zu öffnen. Sie ist eng verknüpft mit den übergreifenden Themen Demokratiebildung, Gesundheitsförderung, Gewaltprävention sowie Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter (Gender Mainstreaming).

Anknüpfend an das im Grundgesetz verankerte Prinzip der Chancengleichheit gehört es zu den Bildungs- und Erziehungszielen der Schule, vorhandene Diskriminierung abzubauen und Schutz vor Diskriminierung auszubauen. Bildung zur Akzeptanz von Vielfalt trägt somit dazu bei, dass die Lernenden gesellschaftliche Machtverhältnisse und soziale Ungleichheit reflektieren, und solidarisches Verhalten einüben.

Kompetenzerwerb

Die Schülerinnen und Schüler erwerben (fachübergreifend) Kompetenzen, um Demokratisierungs- und Teilhabeprozesse in der Schule und der Gesellschaft zu hinterfragen und zu gestalten. Sie lernen, Diversität und ihre verschiedenen Ebenen theoretisch zu erschließen und zu reflektieren.

Als Beteiligte bei der Herstellung eines Diversity-Schulklimas beurteilen und entwickeln sie handlungsorientierte Strategien zur Teilhabe und Chancengleichheit und nutzen diskriminierungskritische Ansätze und Modelle. Sie lernen gewalt- und diskriminierungskritisches Sprechen und Handeln. Gesellschaftliche Zuschreibungen, die Zusammenhänge von Diversität, Ungleichheit und Machtverhältnissen, gesellschaftliche und historische Legitimationsdiskurse sowie die Interdependenz unterschiedlicher Diskriminierungsformen werden analysiert, benannt und beurteilt.

Die Schülerinnen und Schüler verknüpfen ihr Wissen interdisziplinär und lernen, unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen erfahrungsgeprägten Perspektive, gemeinsam und konstruktiv Verantwortlichkeiten zu entwickeln sowie gleichstellungsorientierte Lösungsstrategien umzusetzen.

3.3 Demokratiebildung

Bedeutung des übergreifenden Themas

Demokratiebildung bietet den Schülerinnen und Schülern Lernräume und -gelegenheiten, die sie zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben befähigen und ermutigen. Die Achtung der Grund- und Menschenrechte, der demokratischen Prinzipien sowie der Rechtsstaatlichkeit sind dabei grundlegend. Partizipation, Inklusion, Minderheitenschutz und Resilienz sind Merkmale von Demokratien. In demokratischen Systemen sind Möglichkeiten der aktiven demokratischen Gestaltung von gesellschaftlicher Gegenwart und Zukunft transparent und nutzbar.

Demokratien sind stetig im Wandel und geprägt von unterschiedlichen Akteuren. Digitale Technologien sowie die Nutzung und Bewertung von sozialen Medien stellen in diesem Prozess aktuell eine besondere Herausforderung und eine Chance dar. Die Herausforderungen in politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Bereichen prägen dabei die Bedürfnisse, die Interessen und die Kommunikation der verschiedenen Akteure, die sich in die gesellschaftliche Gestaltung einbringen.

Schule als Raum der Demokratiebildung ermöglicht Jugendlichen und jungen Erwachsenen, als stabile Persönlichkeiten mit demokratischen Mitteln ihre Ziele erfolgreich umzusetzen. Voraussetzung dafür ist, dass sie sensibilisiert für gemeinsame grund- und menschenrechtsbasierte Normen aufwachsen und einen lösungsorientierten Konfliktumgang lernen und erleben. Ziel der Schule als Raum für Demokratiebildung ist es, politisch mündiges Handeln in Schule und Gesellschaft zu fördern. Das bedeutet auch, die Folgen von Entscheidungen für sich und anderen aus verschiedenen Perspektiven abzuschätzen.

Kompetenzerwerb

Demokratiebildung erweitert und vertieft Kenntnisse und Erfahrungen lokaler, regionaler und globaler Teilhabemöglichkeiten. Sie ermöglicht die vertiefte Wahrnehmung, Analyse und das kritische Hinterfragen von Strukturen, Ideologien sowie sozialen, ökonomischen Ungleichheiten, die der gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe und Partizipation entgegenstehen.

Demokratiebildung fördert einen subjektorientierten, ganzheitlichen Prozess der Bildung zur Mündigkeit. Dies beinhaltet die aktive Initiierung, Analyse und Reflexion von Kommunikations- und Kooperationsprozessen und die kritische, lösungsorientierte Auseinandersetzung mit offenen und verdeckten Intentionen beteiligter Akteure. Die Wirkungen digitaler Kommunikation auf das Individuum und die Gesellschaft werden analysiert und reflektiert.

In ihrer eigenen Umgebung erfahren die Lernenden ein hohes Maß an Verantwortungsübernahme, Selbstwirksamkeit, gegenseitigem Respekt, Anerkennung sowie die Bedeutung von Regelmäßigkeit, Normen und das Wissen um eigene Rechte. Die Kenntnis über Mitbestimmungsmöglichkeiten im Kontext der eigenen Bildungsbiografie ermöglicht, eigene Interessen aktiv zu artikulieren und zu vertreten und die Gesellschaft und Arbeitswelt bewusst mitzugestalten.

3.4 Europabildung in der Schule

Bedeutung des übergreifenden Themas

Die Europabildung in der Schule trägt dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler aktiv und kompetent am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben in Europa gestaltend teilhaben und ihre Bildungschancen im europäischen Kontext nutzen können.

Der Prozess des Zusammenwachsens Europas und die Entwicklungen in einer globalisierten Welt erfordern, sich der Perspektive anderer in der Welt öffnen, wertgebundene Toleranz und Solidarität üben und das Zusammenleben mit Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen praktizieren. Die Europabildung in der Schule bezieht sich auf die weltweit anerkannten Menschenrechte, die Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie die Grundrechte der Europäischen Union wie die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit, und die Wahrung der Menschenrechte, einschließlich der Rechte von Personen, die Minderheiten angehören. Sie fördert das Verantwortungsbewusstsein für die Rolle Europas beim Umgang mit den globalen Herausforderungen.

Die Kooperation mit außerschulischen Partnern auf regionaler und europäischer Ebene fördert interkulturelle Akzeptanz und Toleranz durch europäische Begegnungen.

Kompetenzerwerb

Die Schülerinnen und Schüler erweitern und vertiefen ihre bisher erworbenen Kompetenzen, die sie auf der Grundlage interdisziplinären und fächerverbindenden Wissens über Europa und die Europäische Union sowie auf der Grundlage einer vernetzten Reflexionsfähigkeit und zu einem gelingenden Leben in Europa und in der Welt befähigen.

Sie bauen ihre sprachlichen Fähigkeiten aus und können Mehrsprachigkeit zielgerichtet in ihren Lebensalltag integrieren. Sie vertiefen so Erfahrungen, die eine Haltung der Aufgeschlossenheit befördern und das nachbarschaftliche Miteinander unterstützen.

Aufgrund von interdisziplinären und fächerverbindenden Kenntnissen über Europa und die Europäische Union reflektieren sie multiperspektivisch Selbst- und Fremdbilder in Deutschland und in anderen europäischen Ländern. Das Verständnis für kulturelle Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten entwickeln sie in Begegnungen sowie durch die vergleichende Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebensgewohnheiten.

Sie reflektieren die Herausforderung, dass Kompromisse beim Umgang mit Konflikten und bei der Verwirklichung von unterschiedlichen Interessen angesichts der wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und politischen Disparitäten innerhalb der europäischen Staaten und darüber hinaus erforderlich sind.

Sie erweitern ihre Kompetenzen in Hinblick auf die Arbeit mit wissenschaftlichen Quellen und Modellen, üben dabei fortlaufend die kritische Informationsbewertung und arbeiten mit Methoden der Zukunftsforschung.

3.5 Gesundheitsförderung

Bedeutung des übergreifenden Themas

Für eine erfolgreiche Lebensgestaltung ist eine gesunde Lebensweise unabdingbar. Die schulische Gesundheitsförderung zielt darauf ab, dass die Schülerinnen und Schüler aktiv Einfluss auf ihre eigene Gesundheit nehmen und ihre Lebensumwelt gesundheitsförderlich gestalten.

Eine wichtige Bedingung für die Stärkung der physischen und psychischen Gesundheit der Schülerinnen und Schüler ist ein gesundes Lernklima, das Motivation, Engagement und Leistungsbereitschaft fördert und sowohl zur gesellschaftlichen als auch sozialen Verantwortungsübernahme beiträgt. Selbstverantwortlich getroffene Entscheidungen bestärken die Schülerinnen und Schüler darin, Faktoren wie psychischen Belastungen (Stress) und Suchtgefahr bewusst zu begegnen. Zur Gesundheitsförderung tragen Bewegung, gesunde Ernährung und der Wechsel von Spannung und Entspannung sowie suchtpreventive Maßnahmen und Strategien wesentlich bei.

Die schulische Gesundheitsförderung, die im Unterricht und auch außerunterrichtlich umgesetzt wird, ist unverzichtbar für eine nachhaltige Schulentwicklung und Schulkultur. Eine gute, gesunde Schule bindet die Lern- und Lebensverhältnisse der Schülerinnen und Schüler mit ein, um diese in die Lage zu versetzen, die Anforderungen der Schule und des Lebens erfolgreich zu bewältigen und darüber hinaus soziale und ökologische Gesundheitsfaktoren, auch im gesellschaftlichen Kontext, zu berücksichtigen.

Kompetenzerwerb

Auf der Grundlage interdisziplinären Wissens und vernetzen Denkens erkennen, analysieren und bewerten die Schülerinnen und Schüler Herausforderungen und Handlungsstrategien einer individuell gesunden Lebensführung und deren Bedeutung im sozialen Kontext.

Die Schülerinnen und Schüler prüfen und bewerten multimediale Informationsangebote zum gesundheitsförderlichen Verhalten und entwickeln dabei die Fähigkeit eines kritischen multiperspektivischen Denkens. Sie wählen Informationen aus, die sie darin unterstützen, fachlich fundierte und situationsangemessene Handlungsmöglichkeiten für ein gesundes Leben zu entwickeln.

Gesundheitstrends oder Trends der Jugendkultur beurteilen sie, indem sie mit wissenschaftlichen Quellen und Modellen arbeiten und Informationen kritisch bewerten. In diesem Zusammenhang analysieren sie die Komplexität von Ursachen und Auswirkungen des Suchtverhaltens und entwickeln gemeinsam mit anderen Lösungsstrategien zur Problembewältigung.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben somit insgesamt wichtige Grundlagen des interdisziplinären und wissenschaftspropädeutischen Lernens und Arbeitens.

Die schulische Gesundheitsförderung unterstützt die Schülerinnen und Schüler in der Entwicklung eines starken Selbstwertgefühls, Selbstbewusstseins und Selbstmanagements.

3.6 Gewaltprävention

Bedeutung des übergreifenden Themas

Gewalt wird nicht nur als körperlicher Zwang ausgeübt, sondern tritt auch als psychischer Druck auf, der sich z. B. in der Sprache, als Ausgrenzung, als Diskriminierung bzw. als Mobbing oder Cybermobbing äußert.

Gewaltprävention basiert auf der Überzeugung, dass Maßnahmen, wie zum Beispiel die Förderung sozialer Kompetenzen ein friedliches Zusammenleben in der menschlichen Gemeinschaft ermöglichen. Sie ist ausgerichtet auf die Stärkung der menschlichen Persönlichkeit und das Erlernen gewaltfreier Handlungsstrategien einerseits und dient andererseits dem Schutz vor körperlicher und psychischer Gewalterfahrung.

Schulen sind somit Lernorte für prosoziales Verhalten und auch Institutionen, in denen Gewaltprävention als partizipativer Entwicklungsprozess erlebt werden kann.

Kompetenzerwerb

Aufbauend auf der Kompetenzentwicklung vorangegangener Schulstufen entwickeln die Lernenden ein positives Selbstbild, reflektieren die eigene Persönlichkeitsentwicklung, besondere Persönlichkeitsmerkmale sowie eigene Verhaltensmuster. Sie entwickeln ein differenziertes und realistisches Bild der eigenen Fähigkeiten und gehen achtsam und wertschätzend mit sich selbst und gegenüber anderen um. Sie setzen sich mit gesellschaftlichen Rollenerwartungen auseinander und finden zu einem selbstbestimmten und verantwortungsvollen Umgang mit sozialen, kulturellen und individuell-familialen Normen.

Die Lernenden gewinnen Sicherheit beim Handeln in sozialen Situationen durch vertieftes Verständnis für die Positionen, Bedürfnisse und Wünsche eines Gegenübers, das Erkunden und Anwenden auch komplexer Handlungsalternativen und deren Folgenabschätzung, auch im medialen Raum. Sie wenden gewaltfreie Strategien an, um solidarische Werte zu verteidigen und setzen sich aktiv gegen Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt ein.

Mittels normativer und empirischer Analyse verschiedener Formen und Theorien der Gewalt reflektieren die Jugendlichen und jungen Erwachsenen deren Wesen in historischen, politischen und soziologischen Kontexten.

Die Schülerinnen und Schüler lernen ihre Interessen selbstbewusst, konstruktiv und gewaltfrei zu vertreten und mit anderen über Lösungen zu verhandeln. Dafür nutzen sie geeignete Kommunikationsmodelle und Strategien. Sie vertiefen ihr Verständnis von zwischenmenschlichen Konflikten und nutzen ein Repertoire an lösungsorientierten Methoden, um in möglichen Konfliktsituationen handlungsfähig zu bleiben.

3.7 Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter (Gender Mainstreaming)

Bedeutung des übergreifenden Themas

In Politik, Wirtschaft und Wissenschaft werden die Auswirkungen unterschiedlicher Teilhabechancen analysiert, sichtbar gemacht und Strategien entwickelt, um die Gleichstellung der Geschlechter voranzutreiben.

Für die Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter leistet auch Schule einen wichtigen und aktiven Beitrag. Hierbei gilt ebenfalls das Prinzip des Gender-Mainstreaming, d. h., dass in unterschiedlichen Lebenssituationen die Interessen von Frauen, Männern sowie Menschen mit weiteren Geschlechtsidentitäten bei allen Entscheidungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu berücksichtigen sind und das Ziel der freien Entfaltung der Persönlichkeit unabhängig vom Geschlecht, von der Geschlechtsidentität und vom Geschlechtsausdruck verfolgt wird.

Kompetenzerwerb

Die Jugendlichen setzen sich mit der Relevanz der sozio-kulturellen Kategorie Geschlecht und der Zweigeschlechtlichkeit als normatives, gesellschaftliches Ordnungs- und Machtprinzip auseinander. Sie diskutieren die Auswirkungen, die sich in der Schulgemeinschaft, im Schulunterricht und im persönlichen Leben widerspiegeln und individuell erfahren werden.

Die Lernenden erkennen, dass Zuschreibungen von Fähigkeiten und gesellschaftlichen Aufgaben auf jeweils ein Geschlecht nicht naturgegeben sind. In medial vermittelten Rollenbildern und anderen Darstellungen reflektieren sie Rolle und Funktion von Zuschreibungen, identifizieren Stereotypisierungen und reflektieren über ein diskriminierungskritisches Verhalten und diskriminierungskritischen Sprachgebrauch.

Schule befähigt die Lernenden, negative Effekte für das eigene Geschlecht und andere Geschlechter zu erkennen, zu analysieren und kritisch zu bewerten. Wichtig ist es daher, dass sie ein positives Selbstverhältnis entwickeln, das ohne geschlechtsbezogene Selbstschädigungen, Abwertungen, Ausschlüsse und Gewalt auskommt.

Die Lernenden erwerben die notwendigen Kompetenzen, um Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter diskriminierungsbewusst im schulischen, im privaten und im gesellschaftlichen Rahmen anzuregen und zu ergreifen. Sie handeln, interagieren und ggf. intervenieren hierbei reflektiert und verantwortungsbewusst auf individueller und gesellschaftlicher Ebene.

Ihre Lebensführung und ihre Studien- und Berufswahl planen sie selbstbestimmt und nutzen dabei vielfältige Gelegenheiten zur Selbstreflexion sowie Informationen und Erkenntnisse zu geschlechtsbezogenen Formen und Bereichen von Diskriminierung.

3.8 Interkulturelle Bildung und Erziehung

Bedeutung des übergreifenden Themas

Die Welt ist geprägt von kultureller, ethnischer, sprachlicher, religiös-weltanschaulicher und sozialer Vielfalt und befindet sich in einem permanenten Wandel. Dies wird besonders sichtbar an den dynamischen Entwicklungen der Migration, der Digitalität und den globalen Synergien in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Interkulturelle Bildung und Erziehung trägt dazu bei, jungen Menschen in einer globalisierten und durch Vielfalt geprägten Welt ein gelingendes individuelles und berufliches Leben auf der Basis demokratischer Werte und gesellschaftlichen Zusammenhalts zu ermöglichen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, kulturelle Entwicklungsprozesse in ihrem eigenen Lebensumfeld und in einer von Globalisierung geprägten Welt aktiv mitzugestalten, neugierig die eigene kulturelle Vielfalt und die der Mitmenschen wahrzunehmen, diese als Ressource für ihre Lebensgestaltung zu nutzen sowie offen mit Fremdheitserfahrungen (Heterogenität) umzugehen und diese im Perspektivwechsel kritisch zu reflektieren.

Kompetenzerwerb

Die Schülerinnen und Schüler erwerben Kompetenzen auf der Grundlage fundierter Kenntnisse über eigene und fremde Kulturen, eines von Offenheit und Perspektivwechsel begleiteten Erkenntnisprozesses sowie einer Bereitschaft zu kommunikationsbasiertem Handeln in vertrauten und in unvertrauten Kontexten. Diese Kompetenzen ermöglichen es ihnen, in einer von enormer kultureller Veränderungsdynamik gekennzeichneten Welt Herausforderungen zu erkennen, zu reflektieren und für sich zu bewerten. Hieraus leiten die Schülerinnen und Schüler Handlungsstrategien ab, die auf soziales Zusammenwirken ausgerichtet sind und sie dazu befähigen, auch in kulturell sensiblen Situationen im beruflichen Alltag angemessen zu agieren.

Individuellen und gesellschaftlichen Herausforderungen und Konflikten im gegenwärtigen und zukünftigen Leben begegnen sie, indem sie das Gemeinsame unter Wahrnehmung des Unterschiedlichen zum Fundament für lösungsorientiertes Handeln machen.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Schule als interkulturellen Lebensraum wahr und suchen gemeinsam nach Gestaltungsmöglichkeiten und Wegen des demokratischen Miteinanders. Sie entwickeln ihr multiperspektivisch-reflexives Denken sowie ihre Fähigkeit zum kommunikativen Zusammenarbeiten, indem sie ihr interkulturelles Aktionsfeld lokal und global (auf analoge oder/und digitale Weise) erweitern und nachhaltige Beziehungen in gemeinsamen auch außerschulischen Projekten aufbauen.

Durch die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Quellen und Theorien der Interkulturalität erwerben sie darüber hinaus wichtige Grundlagen für das wissenschaftspropädeutische und berufsorientierende und -vorbereitende Lernen und Arbeiten.

3.9 Kulturelle Bildung

Bedeutung des übergreifenden Themas

Kulturelle Bildung leistet einen wesentlichen Beitrag zur sozialen und emotionalen Entwicklung der Heranwachsenden, zur kulturellen Teilhabe und damit zur Integration in die Gesellschaft.

Kultur begegnet uns in vielfältigen Formen. Einerseits sind dies die Künste, denen in heutigem Verständnis ein erweiterter Kunstbegriff zugrunde liegt. Gemeint sind also nicht nur die klassischen Sparten Literatur, Musik, Bildende Kunst, Theater, Tanz, Design, Architektur, Film, Fotografie und Mediengestaltung, sondern auch ästhetische Forschung, Performances, Soundscapes, Installationen, interdisziplinäre Projekte u. ä. Andererseits zeigt sich Kultur im Alltag, in der stadträumlichen Gestaltung, in Ritualen, in der Essenskultur, der Religionsausübung oder im Umgang mit der Natur.

Im Zentrum der Kulturellen Bildung stehen die ästhetische Erfahrung, die praktische Gestaltung sowie die Reflexion von Erfahrenem und eigenen Gestaltungsprozessen. Dazu gehört auch die Beschäftigung mit ästhetischen Vorlieben und mit der Frage, inwiefern diese kulturell geprägt sind.

Das Ziel Kultureller Bildung in der Schule besteht darin, Kinder und Jugendliche für die Vielfalt kultureller Erscheinungsformen zu begeistern, ihre Kreativität, Innovationsfähigkeit und Experimentierfreude anzuregen und ihnen breitgefächerte Handlungs-, Erfahrungs- und Deutungsspielräume zu eröffnen. Dabei werden Merkmale der eigenen Kultur betrachtet und reflektiert, aber auch die anderer Kulturen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede erkannt. Dies trägt zu einer differenzierten Selbst- und Fremdwahrnehmung bei. Traditionelle und zeitgenössische Formen von Kultur werden kritisch betrachtet und neue Perspektiven für den Umgang miteinander und zukunftsfähige Kulturformen entwickelt.

Kulturelle Bildung trägt damit zur allgemeinen Bildung insbesondere bei der Bearbeitung gesellschaftlich relevanter Themen bei, stärkt die Selbstwirksamkeitserfahrung und ermöglicht Kreativität.

Kompetenzerwerb

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren darüber, was für sie ihre eigene Kultur ausmacht. Sie setzen sich dabei mit Vertrautem und Unvertrautem auseinander, entwickeln Toleranz gegenüber Fremdem und differenzierte Sichtweisen.

Sie nutzen das Angebot verschiedener kultureller Einrichtungen, erlangen dabei ein kulturelles Verständnis und befähigen sich zur kulturellen Teilhabe. Außerschulische Orte der Kulturellen Bildung bieten Raum für die Gestaltung des Miteinanders von Generationen und Kulturen. Gerade durch das Einbeziehen außerschulischer Lernorte gelangen junge Menschen so zu sozialer, ökonomischer, politischer und auch ökologischer Sensibilität, entwickeln und leben Haltung und Verantwortung.

Sie planen selbstständig Gestaltungsprozesse und können sich im Team auf gemeinsame Ausdrucksformen einigen und eigene entwickeln. Indem sie ihre Arbeitsprozesse und -ergebnisse im schulischen oder im öffentlichen Raum präsentieren, erwerben sie Sicherheit in der Darstellung eigener Anliegen.

In Kooperation mit Kulturschaffenden lernen sie neue Lebensformen, Haltungen und Gestaltungsmöglichkeiten kennen. Sie leiten daraus ggf. eigene berufliche Perspektiven ab.

3.10 Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung

Bedeutung des Themas

Mobilität ermöglicht einerseits gesellschaftliche Teilhabe in vielen Lebensbereichen, andererseits ist sie verbunden mit ökologischen, gesundheitlichen u. a. Auswirkungen. Die handlungsleitenden Ziele der Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung sind die Vermeidung von Unfällen und Verletzungen bei der Verkehrsteilnahme. Sie trägt dazu bei, dass sich Schülerinnen und Schüler lösungsorientiert mit den Auswirkungen des Verkehrs auf das Klima, auf den Ressourcenverbrauch und Lärmbelastigungen auseinandersetzen.

Die Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung befähigt die Schülerinnen und Schüler, bezüglich ihrer Verkehrsteilnahme bewusst Entscheidungen zu treffen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen sowie sich an der Entwicklung einer zukunftsfähigen Mobilität zu beteiligen.

Für Schülerinnen und Schüler als zu Fuß Gehende, als Rad Fahrende und als Nutzende des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) erweitert sich die selbstständige Verkehrsteilnahme um die Möglichkeiten der Teilnahme am motorisierten Straßenverkehr als Fahrzeugführende.

Jugendliche gelten im Straßenverkehr als Risikogruppe, in welcher die Akzeptanz bereits bekannter (Verkehrs-)regeln abnimmt und bestehende Grenzen ausgetestet werden. Durch die Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung werden sie zu einer selbstständigen, sicheren und verantwortungsvollen Mobilität motiviert. Sie werden angeregt, altersgruppenspezifische Präventionsangebote wahrzunehmen, die speziell mangelndes Gefahrenbewusstsein durch fehlende Routine und hohe Ablenkbarkeit thematisieren.

Kompetenzerwerb

Die Schülerinnen und Schüler beurteilen und begründen, welche Verkehrsformen und Verkehrsmittel zu welchem Zweck heute und zukünftig für Arbeitswege, für den Wirtschaftsverkehr und im Tourismus geeignet sind. Hierbei analysieren sie die Mobilitäts- und Städteplanung auf unterschiedlichen Maßstabsebenen, die Auswirkungen auf Menschen und Umwelt und die Optionen für ein gesundheitsbewusstes und nachhaltiges Handeln z. B. durch die multimodale Verkehrsmittelwahl.

Die wachsende Selbstständigkeit von Schülerinnen und Schülern in der Mobilität zeigt sich in der Wahl der Verkehrsmittel und in der Bewältigung komplexerer Verkehrssituationen sowie der Überwindung größerer Distanzen. Zu einem sicheren Mobilitätsverhalten tragen das Verständnis von Sicherheitseinrichtungen in Fahrzeugen und das Verständnis der Wirkungsweise von Schutzsystemen bei. Verantwortungsbewusst mobil zu sein, umfasst neben der Rücksichtnahme auch die Kompetenz, mit Verkehrsteilnehmenden eindeutig kommunizieren zu können.

Für das kompetente Handeln auf gesellschaftlicher Ebene nehmen Schülerinnen und Schüler ihr Recht auf Teilhabe wahr und nutzen die entsprechenden Möglichkeiten, um aktiv an der Gestaltung einer zukunftsfähigen Mobilität mitzuwirken.

3.11 Nachhaltige Entwicklung/Lernen in globalen Zusammenhängen

Bedeutung des übergreifenden Themas

Die Transformation zur Nachhaltigkeit gehört zu den wichtigsten globalen Aufgaben des 21. Jahrhunderts. Sie ist nicht nur Gegenstand nationaler wie internationaler Strategien, Abkommen und Debatten, sondern auch Grundlage breit angelegter wissenschaftlicher Forschungen. Den normativen Rahmen bilden dabei die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, das Grundgesetz sowie die Agenda 2030, die das Ziel verfolgen, Menschen weltweit ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen und die natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft zu sichern. Im Rahmen der Agenda 2030 werden 17 Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals) als Handlungsstrategien einer nachhaltigen Entwicklung im globalen Kontext formuliert. Diese thematisieren beispielsweise soziale Ungleichheit, fehlenden Zugang zu Bildung, Klimawandel, Verlust der Artenvielfalt, Verknappung natürlicher Ressourcen, strukturelle Ungleichgewichte in internationalen Handelsbeziehungen, fehlende politische Teilhabe oder das Fehlen guter Regierungsführung als global zu bewältigende Herausforderungen.

Transformation zur Nachhaltigkeit im Sinne der Nachhaltigkeitsziele fordert dazu auf, Lösungsstrategien zur Gestaltung einer zukunftsfähigen, gerechten Welt unter Berücksichtigung der planetaren Belastbarkeitsgrenzen zu entwickeln. Schülerinnen und Schüler lernen dabei, die Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung in ihrer Komplexität und Relevanz für das eigene (Berufs-)Leben sowie die Arbeitswelt zu verstehen, aktiv an lokalen und globalen Prozessen einer nachhaltigen Entwicklung teilzuhaben und Entscheidungen für ihre Zukunft zu treffen.

Kompetenzerwerb

Die Schülerinnen und Schüler erwerben Kompetenzen, die es ihnen auf der Grundlage interdisziplinären Wissens, vernetzten Denkens und eines normativen Rahmens ermöglichen, Herausforderungen und Handlungsstrategien einer Transformation zur Nachhaltigkeit in einer zunehmend globalisierten Welt zu erkennen, zu analysieren und zu bewerten.

In der Auseinandersetzung mit der Komplexität der wechselseitigen Zusammenhänge und Zielkonflikte einer nachhaltigen, globalen Entwicklung entwickeln die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit des systemischen, multiperspektivischen Denkens sowie Ambiguitätstoleranz im Umgang mit Dilemmata, Unsicherheit und Nichtwissen.

Sie verstehen die Bedeutung des übergreifenden Themas für zahlreiche Bereiche der Arbeitswelt und erlernen das Arbeiten mit Methoden der Zukunftsforschung und mit wissenschaftlichen Quellen und Modellen sowie die kritische Informationsbewertung. Die Schülerinnen und Schüler erwerben damit insgesamt wichtige Grundlagen des (interdisziplinären) wissenschaftspropädeutischen und berufsorientierenden Lernens und Arbeitens.

3.12 Sexualerziehung/Bildung für sexuelle Selbstbestimmung

Bedeutung des übergreifenden Themas

Sexualität ist ein zentraler Aspekt, der in allen Phasen menschlichen Lebens in körperlicher, geistig-seelischer und sozialer Hinsicht wirksam ist. Sexualerziehung in der Schule fördert die psychosexuelle Entwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen alters- und entwicklungsgemäß und befähigt sie, ihr Leben bewusst und in freier Entscheidung sowie verantwortungsvoll sich selbst und anderen gegenüber zu gestalten. Sexualerziehung und Bildung zu sexueller Selbstbestimmung sollen bei der Entwicklung der eigenen sexuellen und geschlechtlichen Identität unterstützen, zu einem selbstbewussten, achtsamen Umgang mit der eigenen Sexualität befähigen und für ein partnerschaftliches Leben in Beziehungen sowie für ein respektvolles Miteinander sensibilisieren.

Sexualerziehung leistet einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Selbstbestimmung und Lebenskompetenz bei jungen Menschen und wirkt damit der Gefahr körperlicher und seelischer Schädigung entgegen. Prävention und Intervention im Kontext sexualisierter Gewalt sind dabei zentrale Elemente der Schulkultur. Schulische Sexualerziehung unterstützt Schülerinnen und Schüler in einer eigenverantwortlichen Berufs-, Lebensweg- und Familienplanung. Sie befähigt zu mündigem, kritischem Hinterfragen von gesellschaftlichen Konventionen und Rollenbildern und bezieht dabei unterschiedliche Wertvorstellungen mit ein. Sexuelle Bildung ist ein lebenslanger Prozess.

Kompetenzerwerb

Die Schülerinnen und Schüler bauen ihre Kenntnisse, Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit in Bezug auf Sexualität, Körper, sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität aus, um eigene Ausdrucksweisen von emotionalen und körperlichen Bedürfnissen und Grenzen zu entwickeln und die anderer wahrzunehmen und zu respektieren. Sie kommunizieren geschlechtergerecht und diskriminierungssensibel.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen reflektieren verschiedene und auch divergierende Positionen in Bezug auf Familienplanung, Lebensweisen und das Ausleben von Sexualität. Sie setzen sich mit gesellschaftlichen und strukturellen Folgen von durch Gewalt- und Machtverhältnisse historisch gewachsenen Einflüssen auf Sexualität, Körper, sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identitäten auseinander und setzen diese Einflüsse in Beziehung zu ihrem eigenen Leben.

Durch Wissen zu Verhütung, HIV, sexuell übertragbaren Krankheiten, Sexualität in (sozialen) Medien und sexualisierter Gewalt sowie durch Auseinandersetzung mit Themen wie Liebe, Lust und Unsicherheit erwerben die Lernenden notwendige Kompetenzen, um bei sexualitätsbezogenen Themen konsensorientiert und diskriminierungskritisch zu handeln, zu interagieren sowie selbstbestimmt und verantwortungsvoll Entscheidungen zu treffen.

3.13 Verbraucherbildung

Bedeutung des übergreifenden Themas

Angebots- und Informationsvielfalt insbesondere auch in digitalen Medien, die auf den massenhaften Konsum von Waren und Dienstleistungen gerichtet sind, fordern von Verbraucherinnen und Verbrauchern einen kritisch-reflektierten Umgang mit Konsumbedürfnissen und -entscheidungen.

Mit Verbraucherkompetenz wird das eigen- und mitverantwortliche sowie nachhaltige Handeln von Konsumentinnen und Konsumenten beschrieben. Sie befähigt zur Gestaltung des eigenen Lebens in sozialer Verantwortung und Mitwirkung in der demokratischen Gesellschaft. Zur Verbraucherbildung gehören entsprechend dem Beschluss der KMK zur Verbraucherbildung an Schulen (2013) vier Kernbereiche: (1) Finanzen, Marktgeschehen und Verbraucherrecht, (2) Ernährung und Gesundheit, (3) Medien und Information sowie (4) Nachhaltiger Konsum.

Ziel der Verbraucherbildung ist es, Schülerinnen und Schüler darin zu bestärken, Verbraucherbildung als Teil gesellschaftlicher Teilhabe zu begreifen und für sich und andere verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen. Die Konsumententscheidungen der Jugendlichen werden von den individuell geprägten, sozialen und kulturellen Verhältnissen, in denen sie leben, beeinflusst. Indem sie sich diese Prägung bewusst machen und kritisch reflektieren, können sie ein selbstbestimmtes und verantwortungsbewusstes Verbraucherbewusstsein entwickeln. Dazu bedarf es Handlungsstrategien und nicht zuletzt des Erkennens von ökonomischen, politischen, sozialen, rechtlichen und ökologischen Zusammenhängen. Reflektierte Konsumententscheidungen sind auch unter dem Aspekt des nachhaltigen Umgangs mit Ressourcen, des fairen Handels, des Klimaschutzes und gerechter Arbeitsbedingungen weltweit zu hinterfragen.

Kompetenzerwerb

Um die Lernenden beim Kompetenzerwerb zu unterstützen, arbeitet Schule eng mit unabhängigen, außerschulischen Partnern und Lernorten zusammen und bezieht Expertinnen- und Expertenwissen in die Gestaltung von Lernarrangements ein. So lernen die Schülerinnen und Schüler, Entscheidungen im Alltagsleben als Verbraucherin bzw. als Verbraucher zu treffen und verantwortungsbewusst mit Waren, Geld, Daten und vertraglichen Verpflichtungen umzugehen.

Die Lernenden setzen sich kritisch mit Verbraucherinformationen, z. B. in digitalen Formaten und Medien auseinander. Sie nehmen den Einfluss von technologischen Entwicklungen sowie digitalen Produkten und Dienstleistungen auf die Gesellschaft wahr. Als kritische Verbraucherinnen und Verbraucher gehen sie bewusst mit Entscheidungen zur Datenverwertung und Datensicherheit um.

Die Lernenden analysieren Konsumententscheidungen mit Blick auf die Zusammenhänge von Ernährung, Bewegung, Lebensstil und Gesundheit und erkennen so die vielfältigen Aspekte eines kritischen Verbraucherverhaltens. Sie treffen selbstbestimmt und reflektiert Konsumententscheidungen auf ethischer Grundlage, beurteilen Werbeversprechen und setzen sich respektvoll mit konsumbezogenen Positionen von Anderen auseinander. Bei ihren eigenen Konsumententscheidungen orientieren sie sich an den globalen Auswirkungen ihres Verbraucherhandelns auch auf künftige Generationen.